

Aphorismen über das Beichtinstitut.

Von emer. Professor Johann Näß.

Da gegenwärtig das Beichtinstitut von allen Seiten angegriffen wird, ist es geziemend, dass es auch von allen Seiten vertheidigt werde. Alle Mann auf Deck!

Man kann die Glaubenslehren der Kirche auf eine directe und auf eine indirekte Weise vertheidigen. Letztere ist besonders für minder Gebildete am Platze.

Der Katholik kann dem Gegner erwideren: Die Protestanten und überhaupt die Nichtkatholiken haben den Grundsatz, Jeder kann glauben, was er will. Ihr also glaubt nicht an die Beicht; nun, das ist eure Sache, ich zwinge niemanden dazu. Dann aber lasst auch mich glauben, was ich will. Ich glaube an die göttliche Einsetzung und die Nothwendigkeit der Beicht, weil ich glaube, Christus habe eine Kirche eingesetzt, bei der alle Tage (ohne Ausnahme) zu bleiben, er feierlich versprochen hat. Zugleich hat er ihr auch den Heiligen Geist verheißen, der sie in alle Wahrheit (die auf das Seelenheil Bezug hat) einführen werde. Diese Kirche nun lehrt, die Beicht sei zur Nachlassung der nach der Taufe begangenen schweren Sünden nothwendig. Das glaube ich. Wenn jemand mehr wissen will, so gehe er zu katholischen Gelehrten und lese ihre Werke. Der gemeine Mann hat weder Zeit noch Talent dazu, gelehrte Studien zu machen. Das ist eben das Gute bei den Katholiken, sie haben das Auctoritätsprincip; sie glauben der Kirche. Selbst der größte Gelehrte glaubt am Ende ein Dogma nicht, weil es der heilige Augustin oder der heilige Thomas lehrt, sondern, weil es die Kirche lehrt. Die Protestanten hingegen haben das Princip der freien Forschung; jeder sollte forschen und nur das für wahr halten, was er erforscht hat. So lautet die Theorie; in der Praxis aber ist es ganz anders. Da forschen die Protestanten so wenig als die Katholiken; der gewöhnliche Bürger glaubt, was der Pastor predigt, und der Pastor glaubt, was er von den Professoren gehört hat. Die Zahl derjenigen, welche durch Selbststudium, durch gründliche Kenntnisse der orientalischen Sprachen und der Alterthumskunde, sich eine selbständige Meinung gebildet haben, ist sehr gering, und auch da stimmen nicht zwei miteinander überein. In jedem Falle ist keiner unfehlbar, und auch alle zusammen nicht.

Wie ist es daher den menschlichen Verhältnissen und Bedürfnissen entsprechend, dass Christus ein unfehlbares Lehramt einsetzte, dem wir ohne Zaudern und Furcht glauben dürfen! —

Dieser Umstand wird bei Gesprächen über Religion oft zu wenig berücksichtigt. Alles dreht sich im Grunde um den Angelpunkt: ist die katholische Kirche die wahre von Christus gestiftete Kirche? Ist sie es, so müssen wir glauben, was sie lehrt.

Uebrigens ist es nicht schwer zu beweisen, dass die Kirche mit ihrer Lehre vom Beichtinstitut im Rechte sei. — Als ersten Satz

stelle ich auf: Die Beicht wurde von keinem Menschen erfunden. Man sagt, die Geistlichen hätten die Beicht erfunden. Das sind schlaue Leute! Die haben schon vieles erfunden; selbst das Pulver hat einer erfunden. Ja, aber die Beicht hat keiner erfunden. Oder wer? wann? wie? wo? Heutzutage gibt es in allen Ländern und Städten historische Vereine. Warum hat noch keiner herausgebracht, wer die Beicht erfunden habe? Das wäre doch eine Entdeckung, welche die beiden Hemisphären in Staunen versetzen würde. Wir finden auch nirgends eine Spur von der Ausbreitung dieses Institutes und gemachten Widersprüches. Die heilige Beicht wurde eben überall mit dem Christenthum eingeführt.

Wie kommt es, dass die Geistlichen, als sie die Beicht erfanden, nicht wenigstens sich selbst davon dispensiert haben? Nun müssen alle, Bischöfe und Päpste beichten. Und in der That, sie thun es und haben es immer gethan. — Dann fragen wir, welche Sorte von Geistlichen hat wohl die Beicht eingeführt: die sogenannten Lauen oder Frömmen? Nun ist es bekannt, dass die ersten keine Arbeit so sehr scheuen, als das Beichthören (es ist auch in der That die beschwerlichste Arbeit des Priesters). Kann man aber annehmen, dass die Frömmen, die Heiligen, die seit Jahrhunderten unermüdlich im Beichtstuhl arbeiteten, einen solchen Betrug begingen? Es wäre der größte Betrug, den die Weltgeschichte kennt. — Die Beicht wurde nicht von Menschen erfunden, sondern von Gott angeordnet: Das war die Ansicht aller Zeiten, wie uns die Kirchengeschichte lehrt. Der Kürze halber steigen wir sogleich ins 4. Jahrhundert hinunter. Für jene Zeit haben wir einen unleugbaren Beweis an den von der Kirche abgefallenen Secten, z. B. den Monophysiten, Jakobiten, Armeniern, welche die Beicht haben. Diese haben von der Stunde an, als sie sich von der Kirche trennten, kein neues Dogma oder irgend eine neue Institution angenommen, wie wir es auch heute noch bei den Andersgläubigen und auch den Schismatikern erfahren. So glauben die orthodoxen Griechen an die Unbefleckte Empfängnis; aber als Dogma wollen sie dieselbe nicht annehmen.

Im zweiten und dritten Jahrhundert bestritten die Montanisten und Novatianer der Kirche das Recht, alle Sünden nachzulassen, aber die Beicht selbst leugneten sie nicht. Also schon im zweiten Jahrhundert haben wir die Beicht. Mit Trenäus dem Apostelschüler und Clemens von Rom steigen wir schon hinunter in die Zeiten der Apostel. Ja, in den Schriften der Apostel selbst finden sich einige Stellen, die nur von der Beicht im katholischen Sinne verstanden werden können. Es ist nicht Sache dieser Aphorismen, die einzelnen Texte anzuführen und zu erklären, sowie wir auch schon oben nur auf historische Thatsachen und Väterstellen hinwiesen; noch weniger können wir die zahllosen Zeugnisse aus allen Jahrhunderten anführen. Wer sich von der Wahrheit des Gesagten überzeugen will, der kann in jeder größeren Dogmatik, Dogmengeschichte, sowie auch in Special-

werken mehr als genug Belege finden. Die Bemerkung dürfte jedoch noch am Platze sein, dass, wie die Apostel nicht die Absicht hatten, einen Katechismus oder ein Religionshandbuch zu schreiben, wie wir jetzt solche haben, dieser Gedanke auch den heiligen Vätern ferne lag, so dass die Beicht von ihnen wie andere Glaubenswahrheiten gewöhnlich nur wie „im Vorbeigehen“ behandelt wird.

So viel über den ersten Punkt: kein Mensch hat die Beicht erfunden. Gehen wir nun einen Schritt weiter und sagen: kein Mensch konnte die Beicht erfunden; denn die Beicht zeugt von einer unendlichen Macht, Weisheit und Güte, wie sie noch nie ein Mensch besessen hat. Sowohl der im Beichtstuhl Knieende, als der in demselben sitzende Beichtvater zeugt von der Allmacht Gottes. Keine Macht der Erde wäre imstande, die Menschen zu bewegen, einem andern Menschen ihre Sünden, die geheimsten, die schrecklichsten, Ehebruch, Betrug, Raub, Mord zu bekennen. Kaiser Julian, der Apostat, sah die Nützlichkeit des Beichtinstituts ein und wollte die Heiden anhalten, ihren Priestern zu beichten, aber umsonst. Auch bei den Protestanten wurde schon wiederholt der Versuch gemacht, die Beicht wieder einzuführen, aber umsonst. Wenn der mächtigste Kaiser, der von Russland, seinen Unterthanen befehlen wollte, statt bei dem Pöpen etwa bei den Bürgermeistern zu beichten, es wäre umsonst. In der katholischen Kirche jedoch beichten seit bald 2000 Jahren alle, Kaiser und Könige, Hohe und Niedere, Gelehrte und Ungelehrte, Reiche und Arme. Und sie alle beichten freiwillig; niemand zwingt sie. Wer hätte übrigens Karl den Großen, die deutschen Kaiser, Ludwig XIV., Napoleon zwingen wollen zu beichten? Napoleon bat wiederholt den Papst um einen Beichtvater, um sich vor ihm niederzuwerfen und seine Sünden zu bekennen. Das ist nicht Menschenwerk, das ist Gotteswerk!

Als der Heiland zu Magdalena sprach: „Deine Sünden sind dir vergeben“, sagten die Pharisäer zu einander: „Wer ist dieser, dass er sogar Sünden vergibt?“ So kann man bei jedem Beichtvater fragen: Wer ist er, dass er Sünden vergibt? Wir erhalten zur Antwort: Es ist ein gebrechlicher, wohl selbst sündhafter Mensch und dennoch hat er Gewalt, Sünden zu vergeben. Er kann nicht bloß erklären, man sei rein vom Aussatz wie die Priester des Alten Bundes; nein, er hat die Vollmacht, den Aussatz selbst zu beseitigen, zu heilen. Der weltliche Richter kann nur erklären, der Angeklagte sei (nach den vorliegenden Acten) unschuldig. Wenn aber die Schuld erwiesen ist, kann kein Richter sagen: Du hast schwer gefehlt; aber ich spreche dich frei, du bist unschuldig. Daher sagt der heilige Augustin: „Bekenne deine Schuld vor dem weltlichen Richter und du wirst verurtheilt; bekenne dich schuldig vor dem geistlichen Richter und du wirst freigesprochen“. Der Schuldschein, mit dem du in den Beichtstuhl trittst, wird vom Beichtvater zerrissen oder vielmehr ins Feuer geworfen, ins Feuer der unendlichen Barmherzigkeit Gottes!

Der Beichtvater hat die Vollmacht, Alle, Alle ohne Ausnahme, die reumüthig zu ihm kommen, von ihren Sünden loszusprechen. Es wäre schon etwas Großes, wenn ein Priester Einen schweren Sünder loszusprechen könnte. Nun kann er Tausenden, so viele überhaupt sich würdig zeigen, die Loszusprechung ertheilen. Welch eine Vollmacht! Diese erscheint uns noch umso staunenswerter, wenn wir bedenken, welche, wie viele Schulden, der Beichtvater tilgen, von welchen Sünden er loszusprechen kann. Seine Vollmacht ist eine unbegrenzte; nicht bloß kleine Fehler, sondern auch die größten Verbrechen unterliegen seinem Urtheilspruche. Man hat berechnet, dass Napoleon an dem Tode von zwei Millionen Menschen schuld sei; wären es zehn Millionen gewesen: wenn er eine reumüthige Beichte ablegte, könnte der Beichtvater ihn loszusprechen. Die Barmherzigkeit Gottes ist eben unendlich und somit größer als alle Bosheit der Menschen und gewissermaßen Sachwalter dieser Barmherzigkeit ist der Priester. Es ist dies eine Würde, eine Vollmacht, die nur Gott verleihen kann und somit zeugt auch der Priester im Beichtstuhle von der Allmacht Gottes.

Der menschliche Verstand hätte nie Mittel und Wege entdecken können, wie nach dem Sündenfalle einerseits der Gerechtigkeit Gottes und andererseits dessen Barmherzigkeit hätte Genüge geleistet werden können. Dazu bedurfte es einer göttlichen Weisheit. Diese erfand die Menschwerdung des Sohnes Gottes und seinen Opfertod am Kreuze. Ebenso hätte die menschliche Weisheit nie ein Mittel erfunden, wie die Menschen, wenn sie nach der Taufe schwer gefündigt haben, mit Gott ausgesöhnt werden könnten und dass weder die Barmherzigkeit, noch die Gerechtigkeit Gottes darunter leide. Auch da bedurfte es einer göttlichen Weisheit. Sie erfand die Beicht! Dass die Barmherzigkeit beim Bußgerichte nicht zu kurz komme, braucht nicht erst gesagt zu werden. Der Gerechtigkeit hingegen wird Genüge geleistet, indem verlangt wird, dass der Sünder alle seine schweren Sünden mit Zahl und Umständen reumüthig und demüthig beichte, den festen Vorsatz fasse, die Sünden und ihre Gelegenheiten zu meiden, dass er endlich ernstlich sich bemühe, das begangene Unrecht gut zu machen. Der Sünder muss alles bekennen vor einem Menschen; es ist dies einerseits demüthigend, andererseits jedoch aufmunternd. Es ist eine Verdemüthigung, einem Menschen sein Innerstes zu offenbaren, einem Menschen, der vielleicht an Rang, an Bildung weit unter ihm steht, einem Menschen, der wohl auch viele Unvollkommenheiten und Fehler hat, der vielleicht ein größerer Sünder ist, als der Beichtende. Hingegen ist es ermutigend, zu wissen, der Beichtvater ist auch ein Mensch, der ebenfalls zu ringen und zu kämpfen hat, der die menschliche Armutseligkeit an sich selbst verspürt, der folglich mit den Schwächen Anderer Mitleiden hat. Wären die Priester Engel, würde es uns schwerer fallen, ihnen unser Inneres zu offenbaren. So aber sind sie einigermaßen unsere Standesgenossen, welche unsere

Verhältnisse kennen. Von diesen Gefühlen geleitet, wollte man vor Zeiten (auch in weltlichen Sachen) nur von Standesgenossen gerichtet werden. Muth einslößen muss auch der Gedanke, daß vermöge göttlicher Anordnung der Beichtvater schweigsam sein muss wie das Grab und daß er nie und nimmer von dem Gehörten Gebrauch machen darf. Es ist auch in der That eine wunderbare Fügung Gottes, daß, wenn Priester noch so tief fallen, dennoch keiner jemals das Beichtgeheimnis direct verletzt hat. Wer sieht da nicht den Finger Gottes?

Wenn Gottes Allmacht und Weisheit im Beichtinstitut sich so deutlich offenbaren, was sollen wir erst von der Güte sagen? Nicht umsonst wird der Beichtstuhl der Richterstuhl der Gnade, der Barmherzigkeit genannt. Wo ist der Freund, welcher seinem Freunde, nachdem er ihn hundertmal schmählich verrathen hat, immer wieder verzeihen würde? Wo ist der Vater, welcher seinem Sohne hundert und mehr-male schweren Ungehorsam verzeihen würde? Wo ist der Bräutigam, welcher seiner Braut, die ihm schon hundertmal die Treue gebrochen hat, immer wieder verzeihen würde? Ja, so etwas ist unmöglich, sagt die Welt. Ja, es ist unmöglich für die Menschen; das ist nur Gott, dem allgütigen und allbarmherzigen, möglich. Deshalb sagen wir auch mit Recht, kein Mensch konnte die Beicht erfinden; nur Gott per viscera misericordiae suaे konnte sie erfinden und einsetzen. Kein Mensch hätte die nothwendige Macht, Weisheit und Güte besessen.

Kein Mensch und somit auch kein Priester hat die Beicht erfunden. Doch nein, es ist in der That ein Priester, der sie erfunden hat, es ist der ewige Hohepriester Jesus Christus, welcher sie erfunden hat. Er hat sie erfunden damals, als er am Kreuze hing und flehte: „Vater, verzeihe ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun“ — so flehte er für die Sünden der ganzen Menschheit — damals, als er mit seinem Blute den Schuldschein der ganzen Menschheit auslösste, — damals, als er den Vorhang im Tempel zerriss, zum Zeichen, es habe von nun an jeder freien Zutritt zum Allerheiligsten!

Christus hat die Beicht erfunden, er hat sie eingesetzt, den Aposteln und ihren Nachfolgern die Binde- und Lösegewalt feierlich übertragen, als er, wie der heilige Johannes erzählt (Joh. 20, 21—23): „... abermal zu ihnen sprach: Friede sei mit euch! Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch. Da er dies gesagt hatte, hauchte er sie an und sprach zu ihnen: Empfanget den heiligen Geist; welchen ihr die Sünden nachlassen werdet, denen sind sie nachgelassen; und welchen ihr sie behalten werdet, denen sind sie behalten“. Diese Worte kann nur verstockte Bosheit, nicht Verblendung — denn so blind ist kein Vernünftiger — anders verstehen, als sie die katholische Kirche von jeho verstanden hat. Sie wurden auch in der That von

allen Theologen des Morgen- und Abendlandes so verstanden. Ein unumstößlicher Beweis, daß sie immer so verstanden wurden, liegt schon darin, daß immer und überall gebeichtet und absolviert wurde. Man wird nirgends eine katholische Mission finden, ohne das Sacrament der Buße und das Sacrament der Buße ohne die Beicht. Als daher das Concil von Trient in seiner 14. Sitzung über die Frage der Beicht zu entscheiden hatte, da sah es auf der einen Seite den klaren Wortlaut der heiligen Schrift, da sah es die ganze Schar gotterleuchteter Kirchenväter und Theologen des Orients, da sah es ebenso vollzählig die große Schar ehrwürdiger Kirchenväter und Theologen des Occidents, hatte sie auf dieser Seite verschiedene Aussprüche von Concilien und zugleich die mehr als tausendjährige Praxis der Kirche — überblicken wir im Geiste das zahlreiche, tapfere Heer der Streiter für das Beichtinstitut — und auf der anderen Seite konnte das Concil nur einige weibersüchtige Mönche entdecken, denen die Beicht nicht in ihren Kram passte. Konnten die Concilsväter da noch schwankend sein, auf welche Seite sie sich stellen sollten? Wäre da ein Zweifel möglich gewesen?

Das sind doch gewiss Argumente genug, um die Göttlichkeit des Beichtinstituts außer Zweifel zu setzen. Dennoch gibt es noch einen Beweis dafür, welcher die vorhergehenden ergänzt, ihnen die Krone aufsetzt. Dafür mögen nämlich alle als Zeugen auftreten, welche seit bald 1900 Jahren jemals ordentlich, — d. h. so, wie es die Kirche verlangt, — gebeichtet haben. Man frage jeden, ob er nach der Losprechung nicht eine innere Ruhe, eine geistige Freude, ja Wonne verspürt habe und ob er nicht wenigstens für einige Zeit sich stärker gefühlt habe im Kampfe gegen das Böse und im Ringen nach dem Guten. Man frage diejenigen, welche jahrelang Sünden auf Sünden, Verbrechen auf Verbrechen wie Wasser hineingeschlürft haben und welche endlich die Gnade und das Glück hatten, eine reumüthige Beicht abzulegen, — man frage sie, wie es ihnen zu Muthe war nach der Absolution? Sie werden sagen: wir waren wie umgewandelt, ein schwerer Stein war von uns genommen, wir hätten vor Freude jubeln und frohlocken mögen.

Ueberhaupt ist nicht anzunehmen, daß die Gläubigen, wenn die Beicht ohne alle wahrnehmbaren Folgen wäre, immer wieder zum Beichtstuhl zurückkehren würden. Diesen inneren Trost, diesen inneren Frieden, diese geistige Freude und Beruhigung, gewährt nicht der Priester als Mensch. Sie ist nicht Menschenwerk, sie ist Gotteswerk.

Somit ist die Beicht nicht vom Menschen, sondern von Gott selbst erfunden und eingesetzt.